

Faust und der Flamme exekutiert. Nichts, was du sagst, kann daran etwas ändern. Du verdienst den Tod für deine Verbrechen.« Sie kniff die Augen zu Schlitzen zusammen. »Und du wirst ihn erleiden.«

Jetzt endlich reagierte die Frau. Ihre Handfesseln klapperten etwas, als sie die Hände hob und an den Narben auf ihrem Gesicht kratzte.

Tretta verzog höhnisch das Gesicht und sprach weiter: »Allerdings: Im Austausch gegen Informationen über die Ereignisse in der Woche vom elften bis zum zwanzigsten Monats bis zum und einschließlich des Massakers an der Bevölkerung der Siedlung Starks Murmeln, der Vernichtung der Freistadt Lohstaff und dem Verschwinden von Revolutions-Untersergeant Cavric Stolz bin ich bereit, dir im Namen des Kaders einen schnellen und humanen Tod zu gewähren.«

Sie legte das Papier zur Seite und beugte sich vor. Die Frau starrte einfach links an Tretta vorbei.

»Wegen dir sind sehr viele Menschen gestorben«, fuhr diese fort. »Und einer unserer Soldaten ist deinetwegen verschwunden. Bevor diese sechs Stunden verstrichen sind und du tot und begraben bist, passieren noch zwei Dinge: Ich werde genau herausfinden, was geschehen ist, und du wirst dich entscheiden, ob du durch eine Kugel oder einhundert Klingen stirbst.« Sie legte die Hände flach auf den Tisch. »Was du als Nächstes sagst, entscheidet, wie viel von deinem Blut wir heute zu sehen bekommen. Denk sehr sorgfältig nach, bevor du sprichst.«

Jetzt endlich sah die Frau Tretta in die Augen. Aber in ihrem Blick lag keine Furcht. Sie wirkte genauso ruhig und gelassen wie zuvor. Sie klang geschwächt, als sie antwortete.

»Kann ich vielleicht einen Schluck bekommen? Es ist heiß hier.«

Tretta zog die Augen zu Schlitzen zusammen, hob aber gleichzeitig die Hand. Einer der Revolutionswächter verließ rasch den Raum und kehrte mit einem Krug und einem Glas zurück. Er füllte das Glas und schob es der Gefangenen hin. Sie nahm es, trank einen Schluck, schmatzte und blickte dann in das Glas.

»Was verflucht ist das?«

»Wasser.« Tretta runzelte die Stirn. »Was sollte es sonst sein?«

»Ich hätte eher Gin oder etwas Derartiges erwartet«, erwiderte die Frau.

»Du hast nach Wasser verlangt.«

»Ich habe um einen Schluck gebeten!«, gab die Frau zurück. »Nach all dem Getöse darüber, wie du mich umbringen willst, dachte ich, du würdest mich zumindest mit irgendetwas Anständigem in den Tod schicken. Bekomme ich keinen letzten Wunsch gewährt?«

Tretta verzog empört das Gesicht. »Natürlich nicht!«

Die Frau schmolle. »In Cathama würde man ihn mir erfüllen.«

»Du bist aber nicht in Cathama!«, fuhr Tretta sie an. »Du bist nicht einmal in der Nähe des Imperiums, und der einzige imperiale Abschaum innerhalb von tausend Meilen liegt in den Gräbern neben dem, in das ich dich bringen werde!«

»Sicher, das hast du unmissverständlich deutlich gemacht«, antwortete die Frau mit einer abfälligen Handbewegung. »Wegen Verbrechen gegen die Revolution und dergleichen. Nicht, dass ich dich eine Lügnerin nennen würde, Madame, aber bist du sicher, dass du das richtige Mädchen erwischt hast? Es gibt jede Menge Abschaum in der Scar, der dich weit mehr gekränkt haben dürfte als ich.«

»Ich bin mir vollkommen sicher.« Tretta nahm die Papiere und blätterte zur ersten Seite. »Gefangene Nummer 15-15-5 alias ...« Sie warf der Frau über dem Papier einen finsternen Blick zu. »... Sal Kakophonie.«

Sal verzog sarkastisch die Lippen und verbeugte sich elegant, jedenfalls soweit das mit Handschellen und auf einem Stuhl sitzend möglich war.

»Madame.«

»Wahre Identität unbekannt, Geburtsort unbekannt, Geburtsstadt unbekannt.« Tretta las die Einzelheiten vom Papier ab. »Angegebene Profession: Kopfgeldjäger.«

»Ich bevorzuge ›Menschenjäger‹. Klingt irgendwie dramatischer.«

»Wurde erst kürzlich in zwölf Siedlungen wegen Mordes verurteilt, in drei Freistätten wegen Brandstiftung, wegen illegalem Besitz von revolutionären Relikten, wegen Häresie gegen Eden, wegen Mundraub ...«

Sal streckte die Hand aus. »Zeig mir dieses Papier!«

»... Blasphemie, illegale Anwendung von Magie, Entführung, Erpressung und so weiter und so fort.« Tretta klatschte das Papier auf den Tisch. »Kurz gesagt, alles, was ich von einem gemeinen Vagranten erwarte.« Sie biss die Zähne zusammen und spie die folgenden Worte förmlich heraus: »Wenn du noch irgendeinen Funken Anstand in dir hast, wie geheuchelt er auch sein mag, wirst du mir erzählen, was in Starks Murmeln sowie in Lohstaff passiert ist und was meinem Soldaten Cavric Stolz widerfahren ist.«

Sal spitzte die Lippen und betrachtete Tretta mit einem eisigen Blick. Dann versteifte sie sich, und Tretta imitierte ihre Pose. Die beiden Frauen starrten sich einen Moment lang an, als würde jede erwarten, dass die andere gleich eine Klinge zücken und zuschlagen würde.

Das hätte Tretta tatsächlich auch fast getan, als Sal schließlich doch das Schweigen brach.

»Hast du schon viele tote Vagranten gesehen, Madame?« Sie sprach leise.

»Viele«, antwortete Tretta gepresst.

»Als sie starben, was haben sie gesagt?«

Tretta kniff erneut die Augen zusammen. »Meistens haben sie geflucht. Sie haben das Imperium verflucht, dem sie dienten, sie haben das Pech verflucht, das sie mir in die Hände gespült hat, und sie haben mich dafür verflucht, weil ich sie in die Hölle zurückgeschickt habe, die sie ausgespuckt hat.«

»Nun, eines weiß ich: dass meine letzten Worte kein Fluch sein werden.« Sal schnalzte mit der Zunge. »Ich werde dir erzählen, was du wissen willst, Madame, über Lohstaff, über Cavric, über alles. Ich sage dir alles, und dann kannst du mir eine Kugel in den Kopf schießen oder mich zerhacken oder mich von Vögeln zerfetzen lassen. Ich habe nichts dagegen. Ich bitte dich nur um Folgendes.«

Tretta spannte sich an und griff nach ihrem Säbel, als Sal sich über den Tisch beugte. Dann zeichnete sich ein Grinsen auf dem Gesicht der Vagrantin ab, so scharf wie eine Klinge.

»Erinnere dich an meine letzten Worte.«

Tretta hatte ihren Rang nicht dadurch erlangt, dass sie Gefangene nachsichtig behandelte, schon gar keine so üblen wie eine Vagrantin. Sie hatte ihre Position durch die Unterstützung und den Respekt der Frauen und Männer erlangt, die sie jeden Morgen so zackig begrüßten. Und diesen Respekt hatte sie sich nicht dadurch verdient, dass sie das Schicksal dieser Leute einfach der Vergessenheit anheim hätte fallen lassen.

Doch um ihretwillen und für die Revolution, der sie diente, nickte Tretta. Die Vagrantin lehnte sich daraufhin auf ihrem Stuhl zurück und schloss die Augen.

»Es begann«, hub sie leise an, »beim letzten Regen.«

2. KAPITEL

RINS SUMPF

Wenn es in Cathama regnet, flüchten sich die verweichlichten Imperialen unter die Markisen ihrer Cafés und warten darauf, dass ihre Magier das Wetter ändern. Regnet es in Eden, strömen die Menschen in die Kirche und danken ihrem Herrn dafür. Und wenn es in Weiless heiß wird, dann – wie ihr wisst – schieben sie diese unbarmherzige Sonne imperialen Intrigen zu und verdoppeln ihre revolutionären Anstrengungen.

Aber in der Scar? Wenn es in Strömen regnet und so schrecklich donnert, dass man durch die Straßen schwimmen muss und nicht einmal hört, wie man ersäuft? Dann wickelt man sich einfach fester in seinen Umhang und macht weiter.

Genau das habe ich in jener Nacht gemacht, als ich in diesen ganzen Schlamassel geraten bin.

Rins Sumpf war, wie der Name schon ahnen lässt, die Art Siedlung, wo Regen die Leute nicht sonderlich kümmerte. Nicht mal, wenn es so grell blitzte, dass man hätte schwören können, es wäre hellichter Tag. Das Leben in der Scar war so hart, dass ein bisschen apokalyptisches Wetter niemanden sonderlich beeindruckte.

So ziemlich alle Häuser in Rins Sumpf waren dunkel wie die Nacht, nur die Taverne war hell erleuchtet – eine schmutzige, zweistöckige Scheune in der Mitte der Stadt. Das Licht war so hell, dass man den Dreck auf den